Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 12 (1944)
Heft: 12

Artikel: Aus einem Brief... ; ... und seine Antwort
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-570002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem Brief . . .

„. . . . Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich Cocteau's „Le livre blanc“ ganz hervorragend finde, etwas vom Besten, was ich je auf diesem Gebiet gelesen habe. Es ist gut und erfreulich, daß Sie künstlerisch so hochstehende Literatur veröffentlichen und weiteren Kreisen zugänglich machen. —

Mit Trakl kann ich gar nichts anfangen. Bei ihm ist mir alles zu sehr in Auflösung begriffen. Ja, es scheint eine solche Poesie sogar eine große Gefahr für jene, die noch keine Form gefunden, und eine direkte Ermunterung für sie, formlos im Vagen dahinzuleben. Ja, lieber Rolf, seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen offen sage, daß mich die fast lüsterne Freude Trakls am geistig Verwesenden erschreckt und abstößt, ganz besonders in unserer Zeit, die meines Erachtens im Grunde die grauenhafte, unabänderliche Konsequenz des analytischen Geistes der vergangenen Jahrzehnte ist. Das Chaos um uns herum kommt mir vor wie die Realisation der Denk- und Lebensformen der letzten Generationen . . .“

„Johannes“ aus Basel.

. . . und seine Antwort

„Mein lieber Johannes! Kritik freut mich immer, wenn sie ins Wesentliche vorstößt, auch wenn sie ablehnt, was ich als künstlerisch wertvoll betrachte. Als junger Mensch von heute, der wie alle menschlich Fühlenden nur die eine Sehnsucht kennt: heraus aus dieser unmenschlichen Zeit, heraus aus Verwesung und unausdenkbarer Zerrissenheit, müssen Sie Trakl ablehnen, weil Sie ihn, losgelöst von seiner Zeit, betrachten. Seine Gedichte sind in einer Zeit entstanden, als man unbeschwert munter drauf los reimte, Blaublümlein-Romantik trieb — im Allgemeinen. Lesen Sie daneben aber einmal Strindbergs „Gespenster-Sonate“ oder Wedekinds kranke Welt. Sicher gibt es andere Dichter, die wir mehr lieben, die uns das Leben sinnvoller, schöner erscheinen lassen. Aber möchten wir sie darum missen, diese Ankläger, diese Mahner, diese Zerfleischer des Ichs, die das Letzte in uns bloßlegen, die unerbittlich zeigen, wozu der Mensch, der die Lehre Christi kennt und Goethes „Iphigenie“ seit 150 Jahren als geistigen Besitz betrachtet, fähig ist?! Die heutige Lage ist nicht die Folge der Sezierung der Leidenschaften und Abgründe im Menschen, sie ist die Folge des **Nicht-mehr-Hinhörens auf die unzerstörbaren reinen Gebote.** Den Künstler, den Maler, den Musiker, den Dichter, der im Ausweglosen genießerisch wühlt, können wir ablehnen; diejenigen aber, die an den letzten und immer unlösbaren Fragen leiden und sie gestalten — lieber Johannes, sie, glaube ich, müssen wir ehren, weil auch sie ein Teil der ewigen Wahrheit sind, die keine Schönheit und kein noch so berauschender Lebenswille wegwischen kann. Leben ist beides — liebende Umarmung und Gewißheit des Todes, der herrlich gebaute Soldat und sein zerrissener Körper, sein zerfetztes Antlitz; Leben

ist der gute Kamerad der ersten Tage und der haltlose Kerl der Enttäuschung — alles Leben spannt sich von Bethlehem nach Golgatha, und Judas Verrat und Petri Verleugnung gehören auch dazu. Und zum Bild der Jünglings- und Kameradenliebe gehören Georges unsterbliche Verse, aber auch Trakls „Elis". Eine „kranke" Schönheit, meinetwegen, aber sicher keine „lüsterne Freude" an der Krankheit, nur ihr Erkennen und ein maßloses Leiden an ihr — und sicher der Versuch des Dichters, des jugendlichen Verführers Bild so zu zeichnen, daß es haftet, dauert und begreiflich macht, daß Männer an ihm zerbrachen. Lesen Sie es nochmals nach aus diesem Denken heraus, eine todkranke Liebeswelt, gewiß, eine gefährliche Empfindungswelt für den, der sonst keinen Boden unter den Füßen hat, eine Suggestivkraft, ähnlich Goethes „Werther", der ja auch durch seine „krankhaft" gesteigerte Liebesseligkeit manchen Selbstmord zur Folge hatte — aber Goethe hatte sich damit befreit, und Tausende junger Liebestrunkener bis heute gewiß ebenso. Auch viele von uns haben sicher einmal einen „Elis" geliebt — nehmen wir sein Bild auch als Befreiung. Der Reiz seiner zauberhaften Gefahr hat Trakl gestaltet im Ausdruck seiner Zeit und seines persönlichsten Leidens — er war dadurch auch für uns, wie Emil Barth in seinem wundervollen Erinnerungsbuch schreibt, der Opfernde. Greifen Sie Jahrtausende zurück, lieber Johannes, und Sie finden dasselbe Bild gezeichnet, aus einer Zeit, die den Krieg allerdings noch nicht maschinell betrieb, in den Worten Theognis von Megara, die yx für uns (in Nr. 3, 1940) sehr schön übertragen hat:

...Flügel verlieh ich Dir, wie einem Gott;
Zum Dank erstickst Du mich mit Deinem Spott. —

Sie sehen — das gleiche Bild nach zweitausend Jahren! Schöner, edler geformt, gewiß, aber diese Form ist zeitbedingt wie diejenige Trakls. Legen wir beide Gedichte zu jenen, die wir besitzen und immer wieder weiter zu geben haben, an jene, die nach uns kommen. Wer spräche von Kurnos und Elis, wenn nicht Dichter an ihnen gelitten und ihrem Leid Gestalt gegeben hätten, jeder aus seiner Zeit, aus seinem Leid — beide aus unserer immer wieder kommenden Welt! —

Rolf.

Allen Kameraden einen schönen Weihnachtsabend mit einem lieben Gefährten und im neuen Jahre einen frohen, gemeinsamen Weg in eine schönere Zukunft!

Nos meilleurs voeux pour les fêtes de fin d'année et à tous nos camarades un ami sincère, gage pour un plus bel avenir!